

Via Blechturm ins Hochsystem

Nachdem ich mich schon auf expeditionsfreie Neujahrsferien 2006 gefreut hatte, fragt mich Arniko Böke (SGH-BS), ob ich Interesse an einer Tour in das Hölloch-Hochsystem hätte. Den Einblick in eine Höhlenregion, welche ich nur von Sagen und Erzählungen kenne, kann ich schlecht verwehren. Nicht zuletzt, um meinen durch übermässige HRH-Forschung etwas verengten speläologischen Horizont wieder zu erweitern...

Nachdem ich am Stoos noch Snowboard gefahren war und mir die letzten Sonnenstrahlen für die nächsten vier Tage reingezogen hatte, treffe ich mich am Nachmittag des 5. Januar 2006 mit Arniko und Lorenz Usteri (AGS-R) in Stalden. Mit Arnikos neusten Allradler fahren wir die Pragelpass-Strasse bis Fruttli hoch. Mit Schneeschuhen marschieren wir in einer Stunde gemächlich bis zum Hölloch-Eingang 4. Die nahegelegene Scheune in der tiefverschneiten Landschaft des Bödmerenwald bietet eine gute Gelegenheit für Umkleiden und Packen.

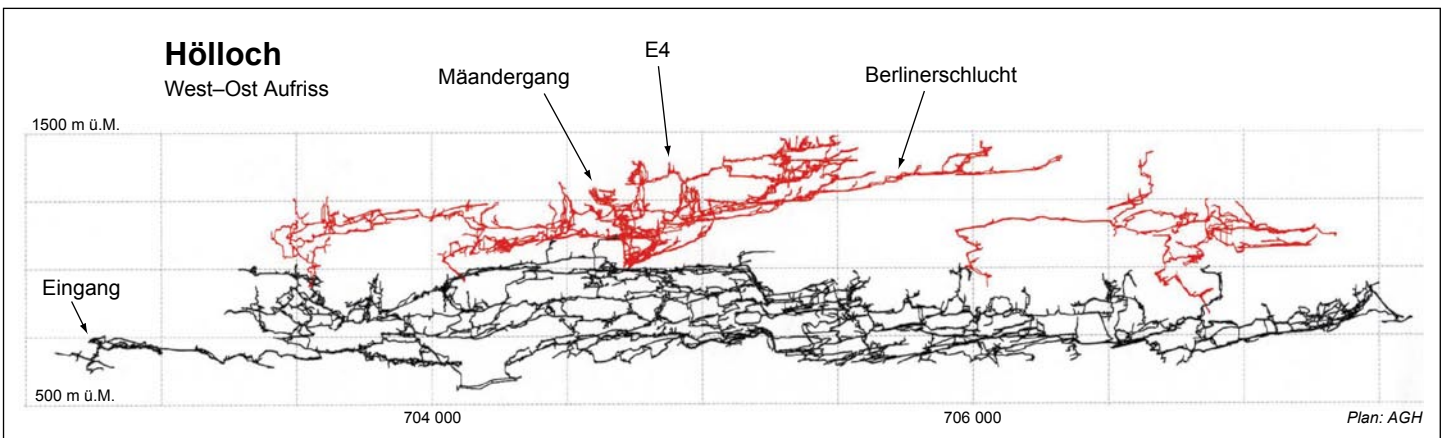
Der E4 im Wald dahinter besteht aus einem in der Doline eingelassenen Blechturm mit Tür und eingebauter Leiter. Nach einem kurzen, niedrigen Gang gelangen wir in den 30-m-Schacht. An dessen Fuss trennen sich die Wege für in die Berlinerschlucht und den Mäandergang. Für Letzteres wählen wir den sehr engen, aber dank seinen glatten Wänden gut begehbaren und trockenen Hirnimäander. Während der Begehung beginne ich dann doch über die Namensgebung zu sinnieren: Heisst der Hirnimäander so, weil er durch seine zahllosen Biegungen an die Hirnstruktur erinnert oder weil man bei seiner scheinbar endlosen Länge in beklemmender Enge droht, wahnsinnig zu werden? An einer Stelle müssen wir eine Stufe überwinden, indem wir uns in drei Metern Höhe zwischen den Wänden entlangdrücken, immer darauf bedacht, im engen Mäandergang nicht nach unten zu rutschen. Der Hirnimäander öffnet sich schliesslich in eine 15-m-Stufe, die wiederum in den imposanten, 70 Meter tiefen Schacht des Teufelsmünsters übergeht.



Lorenz Usteri in einem Nebengang der Relativität.

Zwischen den Blöcken am Schachtboden finden wir durch einen niedrigen Gang den Weg in den Mäandergang mit seinem Biwak. Der Zustieg hat uns nur knapp 2 Stunden gekostet. Der Siphonsee beim Biwak bildet das Ende des Mäanderganges. Aus einem Nebenzufluss lässt sich Trinkwasser schöpfen.

Nach einer bequemen Nacht in trockenen Schlafsäcken folgen wir dem Mäandergang bachaufwärts. In der Hälfte hängt ein Stück Reepschnur in den hier engen und trockenen Gang. Sie verrät die Stelle, an welcher man den Mäander hochklettern muss, um den Zugang zur Relativität zu finden. Nach einem Schluf folgen wir diesem Gang bis an sein Ende. Hier gilt es, an einem Schlot weiter zu arbeiten, welcher Arniko in früheren Vorstössen schon auf 30 Meter Höhe erschlossen hat.



Oben angekommen klettert Lorenz voraus und stellt schon nach wenigen Metern fest, dass der steile Schlot zu eng wird. Damit ist das hinterste Ende der Relativität erreicht. Arniko vermisst mit Lorenz den Schlot von oben nach unten, während ich die Seile ausrichte. Mit etwas Kletterei und Akrobatik kann ich ziemlich viele Plättli und Maillon retten. Wir nehmen das gesamte Vorstossmaterial mit zurück bis in die Hälfte der Relativität. Hier vermessen wir noch zwei schucke, horizontale Seitengänge, die jeweils nach einigen zehn Metern zu eng werden.

Mit unseren schweren Schleifsäcken voll Seilen und Karabinern verlassen wir die nun abgeschlossene Relativität und folgen dem Mäandergang weiter aufwärts bis an den Fuss der Zittertraverse. Diese geräumige Stelle bietet Zugang zu mehreren Gängen und der Endhalle. Wir steigen die Zittertraverse hoch, deren Einrichtung einiges an Nervenflattern gekostet haben muss. Nach der Durchquerung der engen, aber nur leicht ansteigenden Zitterverwerfung folgen wieder vertikale Stufen. Hier setzt unser Vorstoss an. Lorenz klettert flink eine Abfolge von Stufen und horizontalen Gangabschnitten hinauf und richtet mit der Bohrmaschine Seile ein. Ich und Arniko folgen ihm vermessend. Bei einer Essenspause auf dieser langen Tour träumen wir laut von einem Crevetten-Cocktail,

*Stalagmit im Mäandergang.
Alle Aufnahmen von L. Usteri.*



Xavier Donath im Cocktail-Mäander.

dass wir dem trockenen Blevita vorziehen würden. So kommt dieser Gangteil ab der Zitterverwerfung zum Namen „Cocktail-Mäander“. Unser Vorstoss wird erst durch einen etwa 6 Meter hohen, spritzenden Schlot gestoppt. An diesem Punkt beenden wir unser Tageswerk und ziehen uns ins Biwak zurück.

Am Tag darauf kehren wir zum Schlot zurück. Arniko sucht sich einen möglichst trockenen Weg und schlossert sich dank seiner Körpergrösse rasch in die Fortsetzung am Schlotgipfel. Wie schon zuvor führt ein mäandertörmiges Gangstück weiter – in den nächsten Schlot. Dieser ist etwa 10 Meter hoch. Aber auch hier gewinnt Arniko mit seiner routinierten Schlossertechnik schnell an Höhe. Die letzten Meter und somit den Ausstieg in die Fortsetzung überlässt er mir. Die Ganghöhe hier erlaubt nur noch ein Kriechen auf allen Vieren. Während der nachfolgende Arniko schon die Nase rümpft, erkunde ich den weiteren Weg. Schon nach 20 Metern liegt rechts ein kleines Wasserbecken mit speisendem Bächlein und links ein Schluf, hinter dem der Gang in gleicher Grösse weiterführen könnte. Wir vermessen das Gefundene, aber aufgrund der Ganggrösse beschliesst Arniko, es hierbei bewenden zu lassen. Wir richten alle Seile bis auf die Zittertraverse aus. Am Fuss der Traverse hinterlassen wir das technische Material und kehren ins Biwak zurück.

Nach ausschlafen am Sonntag steigen wir das Teufelsmünster empor, dem E4 entgegen. Draussen erwartet uns Winterlandschaft und strahlender Sonnenschein. In den zwei Vorstoss-Tagen haben wir insgesamt 284 Meter vermessen.

